

Teilkonferenz Wald

Wälder in Oberfranken: Neues Klima erfordert neues Management

Überblick

Im Zuge fortschreitender klimatischer Veränderungen sind Wälder schon heute vielen Stressoren ausgesetzt. Es benötigt tiefgreifende Anpassungen im Management und der Nutzung unserer Wälder, um diese als solche erhalten und resilienter machen zu können.

Zentrale Forderungen und Absichten der Zukunftsplanung

- Abkehr von der Sicht auf Wälder als ausschließliche Holzproduktionsstätten
- Ökosystemare Dienstleistungen schützen und nutzen („Nichtstun“ und Totholz als ökologische Bausteine normalisieren und etablieren)
- Finanzielle Unterstützung der Waldbesitzenden für die Bereitstellung von Ökosystemdienstleistungen (Förderprogramme)
- Lokale Gegebenheiten individueller einbeziehen, Risiken durch Diversität der Ansätze mindern
- Vom maschinengerechten Wald zum multidimensionalen Wald hinsichtlich Baumarten und Baumalter
- Kaskadennutzung des Holzes anstreben und CO₂-Kreislauf dabei effizienter gestalten
- Parallel zur wissenschaftlichen Forschung Realexperimente mit diversen Ansätzen durchführen statt warten
- Rehwild auf ein waldverträgliches Maß reduzieren, um Naturverjüngung zu erlauben (Jagd als Populationsmanagement und nicht als Traditionsjagd)
- Personalsituation der Forstverwaltungen verbessern (neben zusätzlichen Stellen z.B. auch Industrie- und Gewerbeunternehmen für Umweltkompensationsleistungen einbinden)
- Verpflichtende Waldflurneueordnung durchsetzen (Management fragmentierter Flächen konzeptionell verbessern)
- Brachfallen und Vergrasen von Flächen durch Aufforstung entgegenreten

Kontext & Handlungsnotwendigkeit des Problems

In seiner aktuellen Form wird Waldmanagement durch kombinierte Stressfaktoren als „Katastrophenmanagement“ bezeichnet. Klimatisch können die Wälder von heute mittelfristig nicht mehr in ihrer jetzigen Bewirtschaftungsform überleben. Hinzu kommen Herausforderungen wie starker Borkenkäferbefall und Verbiss in Nachpflanzungen. Auch ökologisch werden die heutigen Wälder nicht den Aufgaben gerecht, die sie erfüllen müssten, um selbst einerseits einen Beitrag zur CO₂-Speicherung zu leisten und andererseits ein an die Region angepasstes Ökosystem darzustellen, das für uns nutzbare Ökosystemdienstleistungen erfüllt und Biodiversität schützt und fördert. In der jetzigen Situation fehlen sowohl finanzielle als auch personelle Mittel sowie der Mut auch mit innovativen und experimentellen Ansätzen bereits neue Wege in der Praxis einzuschlagen, statt weitere wertvolle Zeit verstreichen zu lassen, die bei der langen Generationsdauer von Waldökosystemen ein knappes Gut ist.

Inhalte der Teilkonferenz

Vision

Zusammenfassung Längerfristige Vision und Rahmenbedingungen

- Wald wird in einigen Teilen Deutschlands keine Zukunft als Holzproduktionsstätte haben und es müssen andere Nutzungsformen oder ökosystemare Dienstleistungen genutzt werden.
- Diversifizierung des Risikos durch möglichst viele verschiedene Ansätze und die Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten (Gesetz des Örtlichen) und der Selbstkräfte der Natur.
- Vom maschinengerechten Wald zum multidimensionalen Wald hinsichtlich Baumarten und Baumalter.
- Finanzielle Unterstützung der Waldbesitzenden für die Bereitstellung von Ökosystemdienstleistungen.

Herausforderungen & Hürden

Zusammenfassung der Hürden für einen klimaresilienten Waldumbau

- Entstehung großer Freiflächen in den nächsten Jahren, die größtenteils und rasch von Gräsern und Büschen zuwachsen werden und sich nur schlecht wiederbewalden können.
 - Verhältnis zwischen Verlustflächen und neuem Wald in Oberfranken 10:1
 - Ursachen für Verluste: Fichten-Monokulturen Fichten-Borkenkäfer
 - Bäume brauchen häufig offene Stellen, um keimen und die Grasschicht überwinden zu können, starke Beschattung durch Büsche kann eine zusätzliche Hürde darstellen
 - Höhere Verdunstung auf Flächen mit Gräsern und Büschen
 - Bedingungen für junge Bäume durch Klimakrise zunehmend schlechter
- Zu wenig Arbeitskräfte für Aufforstung und zu träge Vorgaben des Saatgutverkehrsgesetzes.
 - Öffentliche Stellen wurden abgebaut und ehrenamtliche Arbeit findet nicht im erforderlichen Umfang statt
 - Durch das Saatgutverkehrsgesetz sind Realexperimente mit fremdländischen Baumarten schwierig umzusetzen
 - Gefahr: statt Waldumbau zu erreichen, wachsen erneut Fichten, die aber keine Zukunft haben
- Kleinteilige Waldstücke im Kommunal- und Privatwald erschweren Bewirtschaftung und Klimaanpassung.
 - keine effektive Bewirtschaftung der Flächen möglich, häufig ungenutzt
 - Anpassungsmanagement bei schlecht angepassten Wäldern notwendig
- Zu hohe Rehwildichten verhindern vielerorts die klimaangepasste Naturverjüngung und Wiederbewaldung.
 - Rehverbiss macht Naturverjüngung nahezu unmöglich, Pflanzungen nur mit aufwendigen und teuren Schutzmaßnahmen wie Zäunen möglich
 - gesetzlich vorgesehenen Abschussquoten oft nicht umgesetzt
 - Skepsis in der Bevölkerung

Politische Empfehlungen & Maßnahmen

Brachfallen verhindern – Aufforstung sicherstellen

Es kann mit gezielten Pflanzungen gearbeitet werden oder mit Naturverjüngung. Wichtig wäre in jedem Fall, innovative Konzepte für den Umbau des Waldes nicht weiter zu behindern, d.h. es sollten gesetzliche Hürden fallen, die aktuell Realexperimente mit neuen, klimaresistenten Arten erschweren oder verhindern. Auch sollten neue Wirtschaftskonzepte wie Agroforst weiteren Einzug in die gängige Praxis halten. Pilotprojekte sollten dabei verstärkt gefördert und hinsichtlich der Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung und Nutzung bewertet werden. Pflanzungen haben den Nachteil des Personalmangels. Auch hier können neue Ideen getestet werden. Z.B. könnten Unternehmen dazu veranlasst werden, in Sinne von Ausgleichsmaßnahmen Neupflanzungen finanziell und personell zu decken.

Waldflurneueordnung

Mit einer Waldflurneueordnung könnten einerseits Flächen vom Kommunal- und Kirchenwald zusammengelegt werden und mancherorts daraus Bürgerwälder entstehen. Andererseits sollte ein sinnvoller Flächentausch der fragmentierten Kommunalwälder mit fragmentierten Privatwäldern umgesetzt werden. Aufgrund individueller Befindlichkeiten ist es erwartbar, dass sich beim Tauschen mehrere fragmentierten Flächen die Gesamtfläche des Kommunalwaldes reduzieren wird. Dies sollte aufgrund der besseren Nutzbarkeit der entstandenen Flächen aber in Kauf genommen werden. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus bietet bereits Beratungen und Unterstützungen für Waldflurneueordnungen im Bereich des Privatwaldes an. Diese sollten weiter intensiviert werden und auch die Waldflurneueordnung selbst sollte perspektivisch keine freiwillige, sondern eine verpflichtende Aufgabe der Waldbesitzer sein, weil von den sehr kleinen und zerstückelten Flächen letztendlich niemand profitiert, auch nicht das Klima. Die Kommunen sollten Besitzern von sehr kleinen Waldstücken darüber hinaus ein Kaufangebot machen, um die Potentiale in diesen Bereich noch weiter auszubauen.

Rehwildbestände reduzieren

Es muss in Zusammenarbeit mit den Jäger:innen gelingen, die Jagd als Instrument zu verstehen, Populationsregulierung auf ein ökologisch vertretbares Maß umzusetzen. Dafür muss das Stigma als Hobby überwunden werden. Auch in der Gesellschaft muss sich das Bewusstsein dahingehend mit Hilfe von viel Überzeugungsarbeit verändern. Der gesetzliche Grundsatz „Wald vor Wild“ muss umgesetzt werden.

Finanzierung von Ökosystemdienstleistungen

Ein wichtiger Schritt wäre es, Ökosystemdienstleistungen noch stärker in das Förderregime mit einzubauen und dazu auch die Definition des Gesetzeszweckes in Art. 1 Abs. 2 BayWaldG zu erweitern. Nur so kann ein kontinuierlicher Anreiz bestehen, Management- und Pflegemaßnahmen durchzuführen. Derzeit gibt es noch keine umfangreiche Förderung für alle wichtigen Ökosystemdienstleistungen wie etwa den Grundwasserschutz oder den Erholungscharakter der Wälder. Ein Bestandteil des Förderregimes könnte z.B. auch eine Förderung fürs „Nichtstun“ zu etablieren, weil dadurch auch einige Ökosystemdienstleistungen unterstützt werden. Das Nichtstun bezieht sich dabei aber in erster Linie auf die Holzentnahme, weil ein Management des Waldes wie zuvor beschrieben weiterhin wichtig sein wird. Nichtstun würde in diesem Fall bedeuten Totholz im Wald zu belassen, kein Holz mehr zu sägen und nach Möglichkeit auf weitere Bodenverdichtungen durch den Einsatz schwerer Geräte zu verzichten.

Forschung und zügige Praxisetablierung

Es muss weiter zum klimaresilienten Waldumbau geforscht und das Wissen in die Praxis weitergegeben werden. Trotz großer Fortschritte in dem Bereich ist bislang für viele Baumarten noch unklar, ob und wie gut sie mit den klimaphysiologischen Bedingungen in Deutschland im Jahr 2050 oder im Jahr 2100 klarkommen werden. Neben den großen Einflussfaktoren wie den zu erwartenden Temperaturen und den Niederschlagsmengen sind dabei weitere Faktoren wie etwa die Anfälligkeit für Spätfröste zu beachten. Außerdem ist es sinnvoll zunächst das invasive Potential von fremdländischen Baumarten zu testen, bevor diese großflächig angepflanzt werden. Diese notwendige Grundlagenforschung kann sich aber nur noch auf die zu erwartende zweite Generation der Bäume beziehen, die ab 2050 waldrelevant werden. Die erste Generation muss jetzt möglichst schnell und großflächig gepflanzt werden und kann nicht mehr auf weitere wissenschaftliche Erkenntnisse warten. Daher sind hierfür Realexperimente nötig. Darüber hinausgehend

Kommentiert [ZJ1]: hier ist nicht alles lesbar, das muss irgendwie vergrößert werden. Als ich es mir angeschaut habe war danach die Formatierung weg. Hast du das hier drin bearbeitet -> dann mache ich das. Falls du es außerhalb bearbeitet hast, kannst du es dort evtl so bearbeiten, dass alles lesbar ist?

Ausblick RegioCOP 2024

Kommentiert [ZJ2]: hier machen wir uns eigene Gedanken zu

Kontakt

forum 1.5

E-Mail: stadtregion@uni-bayreuth.de

Telefon: +49 921 55-4695

Fax: 0921/55-4667

Adresse: Universität Bayreuth | Zapf Gebäude 4 | Raum: 4.2.24

Autor:innen: Luca Thomas, Dominik Eichel